

Simon und Therese Löwenthal

Camillas Onkel **Simon Löwenthal**, der den Beruf des Ökonoms ergriff, heiratete im Dezember 1858 die vier Jahre jüngere **Therese Süßer** (1834-95) aus Laudenbach. Aus ihrer Ehe gingen sieben Kinder hervor: Karoline (*1859), William (Abraham) (*1861), die Zwillinge Samuel (der bereits wenige Monate nach seiner Geburt am 25. Juni 1863 starb) und Viktor (der seinen Zwilingsbruder nur um zwei Jahre überlebte), Sigmund (1866-1955), Max (1867-1931), der vermutlich als Immobilienmakler in der Promenadestraße tätig war, und Leopold (1868-90), der mit nur 22 Jahren als lediger Kaufmann starb.

Sigmund Löwenthal (1866-1955) ging nach der Volksschule von 1877 bis 1881 auf die Kissinger Realschule, die er erfolgreich abschloss. Schon sehr früh entschloss er sich, Deutschland zu verlassen, und zog Ende des 19. Jahrhunderts nach Antwerpen. Von dort wanderte er nach Frankreich aus, wurde französischer Staatsbürger und heiratete im Mai 1904 die Französin **Wilhelmine Emilie Fisch**. Aus der Ehe mit ihr gingen die beiden Kinder Simone (*1906) und William (*1908) hervor. Entgegen der Angaben der Bad Kissinger Meldeunterlagen hielt Sigmund Löwenthal sich 1944 nicht in Paris auf, sondern lebte mit seiner Frau bereits um 1940 in Vichy. Als sich dort die Situation für jüdische Emigranten immer mehr verschlechterte, beantragten die Löwenthals ein befristetes Einreisevisum für Brasilien, das sie im November 1940 vom brasilianischen Konsul in Marseille auch erhielten. Danach flohen sie zusammen mit ihrer Tochter Simone und ihren drei Enkeln nach Brasilien, wohin auch ihr Sohn William gelangte. Aber bereits im März 1941 verließen die Löwenthals Brasilien wieder, um an Bord der „S.S. Uruguay“ von Rio nach New York auszuwandern. 1946 erhielt Sigmund Löwenthal, der sich inzwischen Sigismond Lowe nannte, die amerikanische Staatsbürgerschaft. Im Juli 1951 starb seine Frau Wilhelmine in Manhattan, er selbst starb am 4. Januar 1955 an seinem 89. Geburtstag und wurde in Greenburgh-Hartsdale beigesetzt.¹

Seine Schwester **Karoline Löwenthal** heiratete den aus Autenhausen stammenden Viehhändler **Aaron Gutmann** (1856-1909), der nach der Eheschlie-

¹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Sigmund Löwenthal. Die Informationen der Datenbank Familysearch (<https://www.familysearch.org/ark:/61903/1:1:24LD-F1X>, 2.8.2019) wurden mir freundlicherweise von Rudolf Walter zur Verfügung gestellt.

Bung nach Bad Kissingen zog, wo die Gutmanns zunächst in der Salinenstraße 7, später im Nachbarhaus Salinenstraße 8 wohnten. Dem Ehepaar wurden fünf Kinder geschenkt, die alle in der Saalestadt zur Welt kamen: Siegfried (*1886), Julius (*1888), Berthold (*1889), Paula (*1892) und Leopold (*1896). Die vier Söhne besuchten die Bad Kissinger Realschule. Im August 1909 starb Aaron Gutmann mit erst 53 Jahren. Seine Witwe wechselte nach seinem Tod mehrfach die Mietwohnung, ehe sie am 25. September 1933 Bad Kissingen ganz verließ und zu ihrer Tochter Paula und deren Mann nach Frankfurt in die Finkenhofstraße 24 zog. Sie starb in der Mainmetropole am 11. Februar 1936 im Rothschild'schen Hospital mit 76 Jahren. ²

Ihre Tochter **Paula Gutmann** heiratete im Februar 1914 in Mainz den zwölf Jahre älteren Kaufmann **Leopold Oppenheimer**, der 1880 in Mainz als jüngstes von drei Kindern von Max Oppenheimer (1847-1904) und dessen Frau Henriette (Jettchen) Rosenthal (1852-1901) zur Welt gekommen war ³, und zog mit ihm nach der Hochzeit nach Frankfurt, wo er die Weinhandlung „Schmitz & Co“ betrieb. In Frankfurt kam im April 1916 die Tochter Leni (Helen) zur Welt. In den Sommermonaten 1916 und 1917 besuchten die Oppenheimers Paulas Eltern in Bad Kissingen, 1918 kamen Mutter und Tochter alleine in die Kurstadt, wo sie von Juni bis August lebten. 1933 holte Paula Oppenheimer ihre 73-jährige verwitwete Mutter zu sich nach Frankfurt, die vermutlich dort in den folgenden Jahren starb. Im Oktober 1938 wanderte Paula Oppenheimer mit ihrem Mann und ihrer Tochter an Bord der „S.S. Manhattan“ von Le Havre nach New York aus. Sie kamen zunächst bei Paulas Bruder Bert, der bereits 1914 nach New York emigriert war, in St. Long Beach unter. Dem US-Census von 1940 waren sie in New York ansässig. Während Leo Oppenheimer bereits im Februar 1941 mit 60 Jahren in der US-Metropole starb, überlebte ihn seine Witwe um 33 Jahre: Sie starb am 6. November 1974 in Statesboro (Georgia) mit 82 Jahren. ⁴

Berthold Gutmann (1889-1963) verließ offenbar schon bald Deutschland, nachdem er 1907 die Kissinger Realschule erfolgreich abgeschlossen hatte. 1914 lebte er bereits in Paris, von wo aus er im August 1914 nach dem Aus-

² Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Karoline Gutmann, 27.8.2020

³ Vgl. Webseite Oppenheimer Family: <http://www.loebtree.com/jl.html>, 3.10.2018

⁴ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Karoline Gutmann und Paula Oppenheimer, 21.7.2019

bruch des Ersten Weltkrieges nach Amerika auswanderte. Am 13. August 1914 schiffte er sich in Liverpool auf dem Dampfschiff *Baltic* ein und erreichte wenige Tage später am 22. August New York, wo sich der 24-jährige Kaufmann niederließ und seinen Namen in Bert Gutmann änderte. Sein Einbürgerungsantrag wurde bereits im März 1920 positiv beschieden, nachdem sich zwei amerikanische Bürgen für ihn eingesetzt hatten. Er starb im Juli 1963 in seiner neuen Heimat New York mit 74 Jahren.⁵

Auch Bertholds Brüder Siegfried und Julius Gutmann hielt es nicht in Deutschland. Beide wanderten in der NS-Zeit nach Argentinien aus. **Siegfried Gutmann**, der von 1896 bis 1902 die Kissinger Realschule besucht hatte, emigrierte nach Frankreich, wo er seine Frau **Marguerite Cerf**, die 1901 in Paris geboren worden war, kennenlernte und heiratete. Eine Zeitlang lebten die Gutmanns in der kleinen Gemeinde St. Didier au Mon d`Or in der Region Auvergne-Rhône-Alpes. Im Februar 1938 erhielt Siegfried Gutmann vom argentinischen Konsulat in Paris einen Reisepass, ging mit seiner Frau nach Buenos Aires, wo er in der Avenida Presidente Roque Sáenz Peña lebte und die argentinische Staatsbürgerschaft erhielt. Im September 1940 reiste der Kaufmann, der sich inzwischen Siegfried Fred Gutman nannte, nach Brasilien. Nach seiner Verwandten Clothilde Löwenthal brachte er es zu großem Reichtum und lebte später in Paris. Seine Frau starb in der französischen Metropole am 16. November 1979.⁶

Sein Bruder **Julius Gutmann**, der von 1898 bis 1903 auf die Kissinger Realschule ging und als Freiwilliger am Ersten Weltkrieg teilnahm, flüchtete ebenfalls nach Argentinien, wo der ledige Unternehmer unter dem Namen Julio Gutman bis 1958 in Arenales, das 380 km nordwestlich von Buenos Aires gelegen ist, lebte und neben der deutschen auch die argentinische Staatsbürgerschaft besaß. 1958 und 1964 hielt er sich in Brasilien auf.⁷

Über das Leben seines jüngsten Bruders **Leopold Gutmann** ist nur wenig bekannt: Er besuchte von 1906 bis 1912 erfolgreich die Realschule in Bad Kissingen, kämpfte als Infanteriesoldat im Ersten Weltkrieg, lebte in den 20er Jahren in Berlin und wanderte Mitte September 1922 nach New York aus, wo

⁵ Die Informationen zu Berthold Gutmann stellte mir freundlicherweise Rudolf Walter zur Verfügung.

⁶ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Siegfried Gutmann, 15.3.2023

⁷ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Julius Gutmann, 21.7.2019

sein Bruder Berthold bereits seit 1914 wohnte. Er starb dort am 6. August 1956 mit 60 Jahren.⁸



William Löwenthal (hinten links stehend) und seine Frau Amanda (links vor ihm sitzend)
© Sammlung Judy Heymann Kazan

⁸ Die Informationen zu Leopold Gutmann stellte mir freundlicherweise Rudolf Walter zur Verfügung.

Sein Onkel **William Löwenthal** wurde Viehhändler und heiratete 1890 mit 29 Jahren in Schweinfurt die aus Wiesenfeld bei Karlstadt stammende **Amanda Bamberger** (1868-1928). Dem Ehepaar wurden vier Kinder geschenkt, die alle in Bad Kissingen zur Welt kamen: Irma (*1891), Martin (*1892), Siegfried (*1894) und Ludwig (*1898).



Grabstein von William und Amanda Löwenthal © Foto: Peter Karl Müller



Die Ostfassade der ehemaligen Synagoge in Bad Neustadt © Foto: Dr. Joachim Hahn



Die ehemalige Synagoge in Bad Neustadt © Foto: Dr. Joachim Hahn

Williams Tochter **Irma Löwenthal** (1891-1944) heiratete am 30. März 1920 in Bad Kissingen **Seli (Sally) Lustig**, der 1883 in Neustadt an der Saale als Sohn des Kaufmanns Bernhard Lustig (1853-1917) und dessen Frau Mathilde Theilhaber geboren worden war.⁹ **Bernhard Lustig** stammte ursprünglich aus Unsleben, gründete dann aber 1882 in Neustadt ein Handelsunternehmen in der Spörleinstraße 7. 1894 ließ er sein altes Geschäftshaus abreißen und in der Nähe ein neues Bank- und Kaufhaus bauen, das der größte Betrieb seiner Art in der gesamten Gegend war und heute das Landratsamt Rhön-Grabfeld beherbergt. Bernhard Lustig engagierte sich in der jüdischen Gemeinde ab 1893 als Kultuspfleger (Kassierer) und ab 1915 als Vorstand der Kultusverwaltung. Nach seinem Tod im Jahr 1917 führte sein Sohn Sally Lustig den Familienbetrieb weiter. Im April 1920 zog Sallys frisch angetraute Frau Irma nach Neustadt. 1921 wurde ihr Sohn Wilhelm Bernhard (Bernd) (1921-45) in Würzburg geboren, drei Jahre später kam die Tochter Anneliese (*1924) in Neustadt zur Welt. Im Juli 1928 gründete Sally Lustig zusammen mit anderen Neustädter Bürgern aller Konfessionen den Mittelschulverein, der sich für die Errichtung einer höheren Schule in Neustadt einsetzte, und wurde zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Der Verein hatte mit seinem Anliegen rasch Erfolg: Bereits 1929 konnte die Private Real- und Lateinschule (das heutige Rhön-Gymnasium) ihren Betrieb aufnehmen. Das 50-jährige Firmenjubiläum konnte Sally Lustig 1932 noch groß mit seiner Belegschaft feiern, doch bereits im Frühjahr 1933 wurde er wegen angeblicher Steuer- und Devisenvergehen verhaftet. Nachdem sich die Vorwürfe aber als haltlos erwiesen hatten, wurde das Verfahren gegen ihn eingestellt und er wieder freigelassen. Für die Lustigs war klar, dass sie Deutschland mit ihren Kindern verlassen mussten. Am 1. Oktober 1933 wanderten sie gemeinsam wie Irmas jüngster Bruder Ludwig und dessen Familie in die Niederlande aus, nachdem sie das Unternehmen verkauft hatten. Ihr Vermögen wurde beschlagnahmt. Der Familie war in den Niederlanden, wo sie zunächst in Voorburg wohnten, keine lange gemeinsame

⁹ Grundlage der vorliegenden Biografie über Irma und Seli Lustig und ihre Kinder waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Irma Lustig, 27.8.2020, und die dort verwendeten Quellen, insbesondere: Datenbank Joodmonument: Art. Irma Lustig-Löwenthal. In: <https://www.joodsmonument.nl/nl/page/169292/irma-lustig-lowenthal>, 8.9.2018, sowie Daily Voice, Obituaries: Annelies Herzl. In: <https://dailyvoice.com/new-york/whiteplains/obituaries/annelies-herzl-95-rye-resident-holocaust-survivor-mental-health-counselor-optimist/781280>, 27.8.2020; sowie zusätzlich Gronauer, Gerhard/Berger-Dittscheid: Artikel Bad Neustadt an der Saale. In: Kraus, Wolfgang; Dittscheid, Hans-Christoph; Schneider-Ludorff, Gury: Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern III/2.1, Lindenberg im Allgäu 2021, S. 627-670

Zeit mehr vergönnt: Sally Lustig starb bereits im Frühjahr 1934 in einer Klinik in Den Haag. Im September 1937 zog Irma Lustig mit ihren Kindern nach Amsterdam, wo ihr Bruder Ludwig mit seiner Familie lebte. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in die Niederlande bot das holländische Exil den Lustigs keinen Schutz mehr: Irma Lustig und ihr Sohn Bernd, der in Amsterdam als Diamantenhändler arbeitete, wurden am 14. Januar 1943 verhaftet und in das Konzentrationslager Vugh-Hertogenbosch eingeliefert. Im März 1944 trennten sich die Wege von Mutter und Sohn: Irma Lustig wurde am 20. November 1943 zunächst ins Sammellager Westerbork und von dort am 5. April 1944 nach Theresienstadt deportiert. Einen Monat später verschleppte man sie am 18. Mai 1944 von Terezin nach Auschwitz und von dort aus nach Angabe des Gedenkbuchs des Bundesarchivs am 20. Juli 1944 in das KZ Stutthof, wo sie den Tod gefunden haben soll. Die Datenbank „Joods Monument“ und Yad Vashem nennen hingegen Ravensbrück als letzten Deportationsort, wo sie am 12. September 1944 gestorben sein soll.



Deportation aus Westerbork, 1943-44 © United States Holocaust Memorial Museum, mit freundlicher Genehmigung von Trudi Gidan 01340



Deportation aus Westerbork, 1943-44 United States Holocaust Memorial Museum, mit freundlicher Genehmigung von Trudi Gidan 01343

Ihr Sohn **Bernd Lustig** blieb bis zum 21. März 1944 in Vught-Hertogenbosch und wurde dann wie Irma Lustig nach Westerbork gebracht, wo er seine Mutter vielleicht noch wiedersehen konnte, ehe er am 25. März 1944 nach Auschwitz deportiert wurde. Von dort wurde er in das Konzentrationslager Bergen-Belsen verschleppt, wo er den Tod fand. Seiner Schwester **Anneliese Lustig** blieb dieses Schicksal dank der Unterstützung von 14 niederländischen Familien, die im Widerstand aktiv waren, erspart. Sie versteckten sie während der Besatzungszeit in ihren Wohnungen. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs ging Anneliese Lustig nach New York, wo sie **Henry Herzl** 1946 kennenlernte. Aus der ein Jahr später geschlossenen Ehe gingen die beiden Kinder Roy und Vicki hervor. 1952 verließen die Herzls New York und zogen nach Rye im Bundesstaat New York, wo Anneliese Herzl zunächst als Immobilienmaklerin tätig war. Nachdem sie sich an der New School in New York als Sozialarbeiterin hatte ausbilden lassen, engagierte sie sich u. a. in Selbsthilfe-

gruppen für Holocaust-Überlebende und deren Angehörige. Sie starb am 22. Dezember 2019 hochbetagt im Alter von 95 Jahren.¹⁰

Sallys 1896 in Neustadt geborene Schwester **Herta Lustig** (1896-1942) heiratete im Februar 1920 den Rechtsanwalt **Dr. Emil Herz** (1878-1941), der am 18. März 1878 als Sohn von Abraham Herz und dessen Frau Helene Metzger in Ludwigshafen zur Welt gekommen war.¹¹ Nach erfolgreichem Abschluss seines Jurastudiums mit der Promotion hatte er 1905 seine Zulassung als Rechtsanwalt erhalten und in seiner Heimatstadt eine gut gehende Anwaltskanzlei eröffnet. Den Eheleuten wurde im Juli 1921 der einzige Sohn Rudolf August geschenkt. Im Oktober 1923 zog Herta mit ihrem Sohn nach Bad Kissingen, wo sie bei Familie Dreyfuß in der Maxstraße 5 wohnte. Doch verließ sie die Kurstadt bereits wieder im März 1925, um nach Ludwigshafen zurückzukehren. Mit Beginn der NS-Zeit verschlechterte sich die Situation der Familie Herz zunehmend. Emil Herz, dessen Kanzlei in der Weimarer Republik floriert hatte, verlor immer mehr Klienten. Schließlich musste er seine Büroräume aufgeben und die Kanzleitätigkeit in seine Wohnung verlegen. In der Pogromnacht wurde er misshandelt, verhaftet und am 12. November 1938 in das KZ Dachau deportiert. Nach seiner Freilassung am 28. November 1938 durfte er nur noch als „jüdischer Konsulent“ für jüdische Mandanten arbeiten. Als ihm auch noch die Konsulenten-Zulassung und damit die Grundlage seiner wirtschaftlichen Existenz entzogen wurde, geriet die Familie Herz in große finanzielle Schwierigkeiten. Das Ehepaar Herz wurde am 22. Oktober 1940 ins Internierungslager Gurs deportiert, wo Emil Herz bereits wenige Wochen später am 10. Dezember 1940 starb. Seine Frau Herta wurde am 19. August 1942 nach Auschwitz deportiert und dort gleich nach ihrer Ankunft am 21. August 1942 ermordet. Dieses Schicksal blieb ihrem Sohn **Rudolf Herz** erspart: Er bereitete sich durch eine landwirtschaftlich-gärtnerisch ausgerichtete Ausbildung im Hachscharalager Landwerk Ahrendsdorf, das vom Jüdischen Pfadfinderbund Makkabi Hazair eingerichtet worden war, zusammen mit anderen jüdischen Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren auf eine geplante

¹⁰ Vgl. Daily Voice, Obituaries: Annelies Herzl. In: <https://dailyvoice.com/new-york/whiteplains/obituaries/annelies-herzl-95-rye-resident-holocaust-survivor-mental-health-counselor-optimist/781280>, 27.8.2020

¹¹ Grundlage der Ausführungen zur Familie Herz war (sofern nicht anders angegeben): Walter, Gedenkbuch: Art. Herta und Rudolf Herz, 9.5.2019, sowie die dort verwendeten Quellen, v.a. Ludwigshafen setzt Stolpersteine, Art. Emil Herz: <https://www.ludwigshafen-setzt-stolpersteine.de/gedenkbuch/herz-emil>, 26..7.2023.

Auswanderung nach Palästina vor.¹² Nachdem sich die Palästina-pläne jedoch zerschlagen hatten, konnte er 1939 oder 1940 nach Detling in der englischen Grafschaft Kent fliehen. Sein Onkel Dr. D. Werner ermöglichte dem 19-jährigen Studenten am 21. September 1940 die Auswanderung mit der „S.S. Scythia“ von Liverpool nach New York, indem er ihm die Überfahrt bezahlte. Über sein weiteres Leben in Amerika ist leider bis jetzt nichts bekannt.

Irmas Bruder **Martin Löwenthal**, der von 1902 bis 1908 die Kissinger Realschule besuchte, war schon kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges am 4. Januar 1919 nach Halle an der Saale gezogen, wo er seinen Lebensunterhalt als Bankbeamter verdiente. Im April 1920 zog er nach München, wo er Mitte Januar 1924 das Bankgeschäft „Martin Loewenthal“ in der Karlstraße eröffnete, in das vier Wochen später Justin Walter als Teilhaber einstieg. Das Bankhaus, das sich zuletzt in der Fürstenstraße befand, wurde daraufhin in „Loewenthal und Walter“ umbenannt. Anfang Januar 1925 heiratete Martin Löwenthal die elf Jahre jüngere Münchnerin **Anna Hahn**, die im März 1904 als Tochter des Fabrikanten Moritz Hahn und dessen Ehefrau Luise Oppenheimer in der bayerischen Landeshauptstadt zur Welt gekommen war. Die immer bedrückender werdende Situation in der NS-Zeit zwang die Löwenthals schließlich zur Emigration. Sie verließen am 2. Dezember 1935 München, wo sie zunächst in der Leopoldstraße und dann in der Ohmstraße gewohnt hatten, und gingen nach Brüssel. Ursprünglich wollten sie im Januar 1940 von Rotterdam aus nach New York fahren. Sie hatten bereits auch schon Tickets für die Überfahrt auf der „S.S. Veendam“ gebucht, doch stornierten sie aus unbekanntem Gründen die Fahrt kurz vorher. Stattdessen nahmen sie kurze Zeit später ein Schiff nach Kuba. Von Havanna aus fuhren sie am 9. Februar 1941 mit der „S.S. Oriente“ nach New York, wo sich Martins Onkel Siegfried Oppenheimer um sie kümmerte. Auch Annas Mutter Luise Hahn war die Flucht nach Amerika gelungen. Martin Löwenthal, der sich in Amerika Martin Lowell nannte, starb im April 1969 in New York im Alter von 76 Jahren.¹³

Martins Bruder **Siegfried Löwenthal** zog 1912 nach Würzburg, wo er von 1912-14 auf die Oberrealschule in Würzburg ging und sein Abitur machte. Im

¹² Vgl. Wittstamm, Franz-Josef: Spuren im Vest, Art. Rudolf August Herz: <https://spureninvest.de/2023/05/16/herz-rudolf/>, 26.7.2023

¹³ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Martin Löwenthal, 27.8.2020

Oktober 1914 wurde er als Soldat eingezogen. 1915/16 und 1919/20 studierte er Zahnmedizin in Würzburg. Ende Juli 1920 wanderte er nach Spanien aus.
14

Eine besondere Rolle in Bad Kissingen spielte Siegfrieds jüngster Bruder **Ludwig Löwenthal**: Er war nicht nur ein angesehener Bankier, sondern in der Weimarer Republik auch einer der entschiedensten Gegner der aufkommenden NSDAP. 1927 heiratete er die drei Jahre jüngere **Rose Kohn**¹⁵ (1901-2000), die aus Gerolzhofen stammte, deren Familie aber ursprünglich aus Altenschönbach bei Prichsenstadt stammte, wo sie sich bis auf Abraham Kohn (*um 1790) zurückführen lässt, der die drei Kinder Kaufmann (*1835), Maria Lewald (1839-1908) und Hirsch (*1823) hatte. Aus der Ehe seines Sohnes Hirsch Kohn mit der Lültsfelderin Mayla Bernath (*1815) gingen die beiden Kinder Abraham Loeb (*1842) und Mina (*1849) hervor, die in Altenschönbach zur Welt kamen. **Abraham Loeb Kohn** zog in den Geburtsort seiner Mutter, wo er zunächst eine Samen- und Kartoffelhandlung später ein Geschäft für Lebensmittel, Haushaltswaren und landwirtschaftliche Geräte betrieb. Mit **Rosa Frank**, der Tochter von Wolf und Babette Frank aus Heiligenstadt beim Bamberg, gründete er in Lültsfeld eine Familie, die aus neun Kindern bestand. Unter ihnen befanden sich: Paulina (*1868), Bertha (1869-1942), Hermann (1871-1943), Benno Benjamin (1872-1941), Adolf (1884-1942) und Sally (1888-1914).¹⁶

Hermann Kohn zog im Mai 1899 von Lültsfeld nach Gerolzhofen, wo er mit Hilfe seines Vaters ein Haus erwarb und von 1900 bis 1937 eine Maschinen- und Eisenwarenhandlung betrieb, mit der er sich einen gewissen Wohlstand erarbeitete. Er zählte zu den zehn größten Gewerbesteuerzahlern in Gerolzhofen. Seine Frau **Amalie Schwab** (1883-1943), die er im Juli 1900 heiratete, war 1873 in Rimpfing zur Welt gekommen, wo ihre Eltern Salomon und Babette

¹⁴ Strätz, S. 358

¹⁵ Ausgangspunkt und Grundlage für die Ausführungen zur Familie Kohn waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Rose Löwenthal, 27.8.2020, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere: Main-Post, 22.09.2015: Art. Stolpersteine erinnern an drei weitere ermordete Mitbürger. In: Alemannia Judaica, Gerolzhofen. In: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20396/Gerolzhofen%20Mainpost%2019092015.pdf>, 26.8.2018; Datenbank Genicom: Art. Hermann Kohn. In: <https://www.geni.com/people/Hermann-Kohn/6000000035415792041>, 26.8.2018; Main-Post, 10.11.2005: Artikel „verkauft außergewöhnlich billigst Hermann Kohn, Gerolzhofen“. In: <https://www.mainpost.de/regional/schweinfurt/verkauft-aussergewoehnlich-billigst-Hermann-Kohn-Gerolzhofen;art769,3319129,19.5.2019>

¹⁶ Vgl. Genicom: Art. Abraham Kohn. In: <https://www.geni.com/people/Abraham-Kohn/6000000035370737033>, 27.6.2021; Berger-Dittscheid, Cornelia: Artikel Lültsfeld. In: Kraus, Wolfgang; Dittscheid, Hans-Christoph; Schneider-Ludorff, Gury: Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkbuch Bayern III/2.2, Lindenberg im Allgäu 2021, S. 1399 f

Schwab vom Viehhandel lebten. Den Kohns wurden die beiden Kinder Rose (1901-2000) und Karl (1907-83) geschenkt, die in Gerolzhofen zur Welt kamen. Auch geschäftlich ging es den Kohns lange Zeit gut: 1909 erweiterte Hermann Kohn sein Maschinenlager um eine Reparaturwerkstätte, 1912 erwarb er ein Nachbargrundstück und baute darauf ein Wohnhaus mit Lager und Werkstatt. Nach und nach erweiterte er sein Warensortiment um Nähmaschinen, Zentrifugen, Waschmaschinen, Mangeln und Fahrräder. Die beispiellose Erfolgsgeschichte der Firma von Hermann Kohn wurde erst durch die NS-Zeit abrupt beendet.



Hermann und Amalie Kohn © Sammlung Harold Kohn; Evamaria Bräuer

Sein Schwiegersohn **Ludwig Löwenthal** gründete 1922 in Bad Kissingen aus kleinen Anfängen heraus ein Bankgeschäft in exponierter Lage an der Ecke Ludwigstraße/Theresienstraße, das rasch expandierte. Das dreigeschossige Gebäude mit Wohnungen, Atelier und Ladenlokalen erwarb er zwischen 1922 und 1924 von dem Antiquitätenhändler Arthur Wittekind bzw. dessen Sohn und Erben Armand Wittekind.¹⁷ Neben den üblichen Geld- und Devisengeschäften tätigte Ludwig Löwenthal in seiner Bank auch Versicherungsgeschäfte. Er nahm zudem die Vertretung großer Reedereien wie der Cunard-,

¹⁷ Pers. Mitt. von Horst Peter Kraft: E-Mail vom 3.9.2022

Anchor- und Donaldson-Linie wahr und warb mit der „Beförderung von Passagieren und Verfrachtung von Waren nach allen Erdteilen“. Aber nicht nur geschäftlich war Ludwig Löwenthal äußerst erfolgreich. Auch privat stellte sich für den Kissinger Bankier und seine Frau das Glück ein: Am Dreikönigstag des Jahres 1928 wurde den Löwenthals der einzige Sohn Willi geschenkt, der in behüteten Verhältnissen aufwuchs.



Das Haus Theresienstraße 23 mit der Bank Ludwig Löwenthals und dem Antiquitätengeschäft Arthur Wittekinds am 7. 9.1926 © SBK: Hausakt Ludwigstraße 5. Fotograf: Leonhard Ritter



Rose, Willi und Ludwig Löwenthal © Staatsarchiv Würzburg: Gestapo 6445

Ludwig Löwenthal begnügte sich aber nicht mit dem beruflichen und privaten Glück, das ihm zuteilgeworden war. Er war ein hellstichtiger Beobachter der zeitgeschichtlichen Entwicklungen und politisch sehr engagiert. Als Schriftführer der Staatspartei und Gründer der Kissinger Ortsgruppe des Reichsbanners, eines Kampfverbands zum Schutz der republikanischen Ordnung, war er neben Nathan Bretzfelder einer der profiliertesten Gegner des aufkommenden Nationalsozialismus.

Die örtlichen Nationalsozialisten sollten Löwenthals couragiertes Eintreten für die Demokratie und seinen leidenschaftlichen Kampf gegen Faschismus und Antisemitismus nicht vergessen. Als sie auch in Bad Kissingen 1933 die Macht übernahmen, war Ludwig Löwenthal eines ihrer ersten Opfer. Bereits im Januar 1933 wurde er von SA-Leuten in seiner Wohnung überfallen und misshandelt.¹⁸ Doch die örtlichen Behörden gaben sich damit nicht zufrieden. Der Bezirksamtmann Christian Cramer¹⁹ (*1893), der vom 26. Juni bis 16. August 1933 auch Amtsverweser für das Bezirksamt Kissingen war und später in der Partei und diversen Behörden eine steile Karriere machte, ließ zunächst Rose Löwenthal solange inhaftieren, bis ihr Mann von seiner Reise zurückgekommen war.²⁰ Am 17. März 1933 wurde Ludwig Löwenthal dann zusammen mit sieben weiteren Bad Kissinger Juden auf Anordnung von Cramers Vorgesetzten, des Stadt- und Badkommissars Dr. Franz Fux, in „Schutzhaft“ genommen.²¹ In der sechswöchigen „Schutzhaft“ gab man Löwenthal zu

¹⁸ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Ludwig Löwenthal, 2.8.2022

¹⁹ Der gebürtige Münchner Christian Cramer studierte Rechtswissenschaften in München und Greifswald, nahm vom Oktober 1914 bis September 1919 als Kriegsfreilliger am Ersten Weltkrieg teil und absolvierte danach seinen Vorbereitungsdienst in München. Nach seinem 2. Staatsexamen wurde er Regierungsassessor bei der Regierung von Oberbayern, aber von dort am 1. Februar 1926 als Geschäftsaushilfe dem Bezirksamt Bad Kissingen zugeteilt, wo er im Februar 1926 seine Ernennung zum Bezirksamtmann erhielt. Am 1. Oktober 1931 trat Cramer, der seit 1920 Mitglied der DNVP war, der NSDAP mit der Mitgliedsnummer 630163 bei. Vom 26. Juni bis 16. August 1933 war er nach dem Weggang von Bezirksamtsvorstand Dr. Franz Fux als Amtsverweser im Kissinger Bezirksamt eingesetzt und wurde dann im März 1934 als Regierungsrat an Goebbels Propagandaministerium nach Berlin abgeordnet. Im Oktober 1934 wechselte er als Regierungsrat 1. Klasse an das Bayerische Statistische Landesamt, ehe er im Juni 1936 als Bezirksamtsvorstand (später dann als Landrat) nach Mindelheim berufen wurde. Von Mai 1945 bis Oktober 1947 war er interniert. Die Spruchkammer Augsburg stufte ihn als Mitläufer ein, während die Berufungskammer Augsburg ihn antlastete. Danach machte er in der Bundesrepublik weiter Karriere: 1951 wurde er Unterabteilungsleiter und Referent bei der Regierung von Schwaben und schließlich im Dezember 1952 Oberregierungsrat. 1958 ging er schließlich in den Ruhestand. Sein Todesdatum ist nicht bekannt. Vgl. Joachim Lilla: Cramer, Christian, in: ders.: Staatsminister, leitende Verwaltungsbeamte und (NS-)Funktionsträger in Bayern 1918 bis 1945, URL: [https://verwaltungshandbuch.bavarikon.de/Cramer, Christian \(02. August 2022\)](https://verwaltungshandbuch.bavarikon.de/Cramer, Christian (02. August 2022)).

²⁰ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Ludwig Löwenthal, 2.8.2022

²¹ SBK, C 4 Erstattung der Wochen- und Monatsberichte an das Regierungspräsidium 1933. Bezirksamtsvorstand Dr. Franz Fuchs (1882-1967) verließ Ende Mai 1933 Bad Kissingen und ging nach Garmisch-Partenkirchen. Geboren wurde er 1882 in Burglengenfeld. Nach dem Besuch des Humanistischen Neuen Gymnasiums in Würzburg studierte er von 1901 bis 1905 Jura in Würzburg. Im Anschluss an seinen Vorbereitungsdienst legte er 1908 seine juristische Assessorprüfung ab. 1911 promovierte er in Würzburg und ging dann im Oktober 1912 als Amtsanwalt zur Polizeidirektion München. Wie Christian

verstehen, dass er nur dann freigelassen werde, wenn er sein Geschäft liquidiere und verkaufe. In seiner Lage blieb dem Kissinger Bankier nichts anderes übrig, als auf diese Erpressung einzugehen. Die Verhaftung Löwenthals veranlasste viele Anleger dazu, ihre Einlagen aus dessen Bank zurückzufordern.²² Dr. Fux ließ das Bankgeschäft schließen und durch einen Bücherrevisor überwachen.²³ Die Durchführung der Liquidation übertrug er der Schweinfurter Firma Karl Riedinger und deren Kissinger Vertreter Dr. Wilhelm Feineis, der bis 1936 und ab 1942 Kreiswirtschaftsberater in Kissingen war.²⁴ Das Haus in der Theresienstraße 23 erwarb schließlich 1933 Baron von Koczikowski. Auf Anweisung der Stadt Bad Kissingen musste er die Geschäftsbezeichnung „Bankhaus Löwenthal“ entfernen. Bereits im nächsten Jahr verkaufte Koczikowski das repräsentative Gebäude an den Apotheker Dr. Ernst Kraft, der 1893 das benachbarte Boxberger-Stammhaus mit der Apotheke erworben hatte.²⁵

Nach Löwenthals Freilassung kam es am 20. Mai 1933 zu einer wahrscheinlich von Parteimitgliedern organisierten Kundgebung vor dem Bankhaus Ludwig Löwenthals, in deren Verlauf Sprechchöre die erneute Verhaftung des Bankiers forderten. Ludwig Löwenthal wurde daraufhin noch am 20. Mai 1933 wieder im Kissinger Amtsgerichtsgefängnis in „Schutzhaft“ genommen und noch am selben Tag in das Landgerichtsgefängnis nach Schweinfurt gebracht.²⁶ Bei seiner Entlassung machte man ihm zur Auflage, dass er sich künftig nicht mehr in einem Umkreis von 70 km von Bad Kissingen aufhalten dürfe.²⁷ Er ging daraufhin im August mit seiner Familie für kurze Zeit zu seinem Bruder nach München und Bad Tölz.

Cramer meldete er sich 1914 als Kriegsfreiwilliger in den Ersten Weltkrieg. Im Mai 1920 wurde er zum Regierungsrat im Staatsministerium für Soziale Fürsorge ernannt. Am 1. November 1926 trat er seine Stelle als Bezirksamtsvorstand in Bad Kissingen an und ging dann Anfang Juni 1933 als Bezirksamtsvorstand nach Garmisch-Partenkirchen, wechselte aber bereits im Februar als Bezirksamtsvorstand nach Nördlingen, wo er seit Anfang Januar 1939 den Titel eines Landrats führte. Im August 1939 wurde er in den Wartestand versetzt und war während des Zweiten Weltkriegs im Wehrmeldeamt Garmisch tätig. Er starb am 8. Juli 1967 mit 85 Jahren. Vgl. Joachim Lilla: Fux, Franz, in: ders.: Staatsminister, leitende Verwaltungsbeamte und (NS-)Funktionsträger in Bayern 1918 bis 1945, URL: <https://verwaltungshandbuch.bavarikon.de/Fux,Franz> (02. August 2022).

²² Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Ludwig Löwenthal, 2.8.2022.

²³ SBK, C 4 Erstattung der Wochen- und Monatsberichte an das Regierungspräsidium 1933

²⁴ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Ludwig Löwenthal, 2.8.2022, sowie Drecoll, Der Fiskus als Verfolger, S. 86, Fußnote 254

²⁵ Pers. Mitt. von Horst Peter Kraft: E-Mail vom 3.9.2022

²⁶ SBK, C 4 Erstattung der Wochen- und Monatsberichte an das Regierungspräsidium 1933

²⁷ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Ludwig Löwenthal, 2.8.2022.

Die Löwenthals erkannten rasch, dass es für sie und ihren fünfjährigen Sohn keine sichere Zukunft mehr in Nazi-Deutschland gab und so entschlossen sie sich unter dem Druck des nationalsozialistischen Terrors am 31. Oktober 1933 zur Emigration in die Niederlande, wo sie sich zunächst in Den Haag niederließen. Mitte 1933 startete das „Fränkische Volk“ eine breit angelegte Diffamierungskampagne gegen eine Reihe Kissinger Juden, die sich in den Jahren 1932/33 zur Emigration ins Ausland entschlossen hatten. Erste Opfer wurden Ludwig Löwenthal und seine Familie in einem am 11. August 1933 veröffentlichten gehässigen Pamphlet mit dem Titel „Jud Löwenthal zum Geleit“: „Am Mittwoch, 9. August, verließ der letzte Möbelwagen des Juden Ludwig Löwenthal, Bankgeschäft, Bad Kissingen, dem endlich der Boden hier zu heiß geworden ist, an dem er seit 1918 in der segensreichsten Weise wirkte, unsere Stadt, um sich einen neuen Weideplatz zu suchen. Er selbst hatte mit Familie schon des längeren das Weite gesucht, nachdem im Frühjahr eine Kundgebung mit folgendem Abschub die Beliebtheit veranschaulicht hatte, deren er sich bei der Bevölkerung erfreute [...] Er verstand es meisterhaft, sich überall Eingang zu verschaffen, sei es in der sogenannten guten Gesellschaft, durch seine gesetzte Vornehmheit, oder durch leutselige Biederkeit beim kleinen Mann oder Arbeiter. In zahlreichen Vereinen spielte er die erste Geige und es kam die Zeit der fast vollständigen Erfüllung seines Ausspruches: `Bad Kissingen frißt mir aus der Hand!` Dann wurde er frech, wie alle Juden, wenn sie im Besitze der Macht sind [...] Die nationalsozialistische Revolution hat seinem verderblichen Wirken hier ein Ende bereitet, und gleich Ahasver wird er nun von Ort zu Ort wandern, denn wir hoffen, daß auch seine neue Umgebung bald die Gründe erkennen wird, welche in den damals vernehmbaren Sprechchören ihren Niederschlag fanden: `Zu Ende ist des Volkes Qual, ins Gefängnis muß der Löwenthal!`“²⁸

Von Den Haag zogen die Löwenthals im Januar 1936 nach Voorburg, einer kleinen Stadt nordöstlich von Den Haag. Die Löwenthals blieben dort aber nur einige Monate und gingen im November 1936 nach Amsterdam, wo Ludwig Löwenthal einen Fahrradladen betrieb. Das finanzielle Überleben wurde den Löwenthals dadurch etwas erleichtert, das die Rente Ludwig Löwenthals von

²⁸ Fränkisches Volk, 11.8.1933

Deutschland aus weiter überwiesen wurde. Dort waren die NS-Behörden allerdings bestrebt, sich das in Deutschland verbliebene Vermögen des Kissinger Bankiers anzueignen. Sie ließen daher prüfen, ob er bei den Finanzämtern von Bad Kissingen und Bad Neustadt Steuerschulden hinterlassen hatte. In diesem Fall hätten sie ihn sofort ausbürgern und sein Vermögen beschlagnahmen können. Doch erbrachten die vom Finanzamt Bad Kissingen und dem Landesfinanzamt Würzburg durchgeführten Recherchen nicht das gewünschte Resultat: Ludwig Löwenthal konnte im Gegenteil noch Forderungen von 90 000 Reichsmark geltend machen. Zudem besaß er ein Guthaben- und Wertpapierdepot im Wert von 13 000 Mark und zwei kleinere Grundstücke im Wert von 5900 Mark. Um dennoch an sein Vermögen zu kommen, entzogen die NS-Behörden Ende Oktober 1937 Ludwig Löwenthal und seiner Familie die deutsche Staatsangehörigkeit. Das Finanzamt Berlin-Moabit-West, das vom Reichsinnenministerium mit der reichsweiten Einziehung und Verwaltung jüdischen Vermögens beauftragt worden war, beschlagnahmte daraufhin den gesamten Besitz der Löwenthals. Außerdem versuchten die Behörden (allerdings vergeblich), Löwenthals früherem Prokuristen Alfred Amrhein aus Winkels nachzuweisen, dass er seine Gärtnerei mit Geldern des Bankhauses Löwenthal finanziert hätte.²⁹

Im September 1937 zog Ludwigs Schwester **Irma Lustig** mit ihren Kindern ebenfalls nach Amsterdam, im Februar 1939 folgten ihnen noch Ludwigs Schwiegereltern **Hermann und Amalie Kohn**. Auch für die Kohns war die Situation in Deutschland immer gefährlicher und unerträglicher geworden. Hermann Kohn war zweimal in „Schutzhaft“ genommen worden: 1933 in Schweinfurt und 1934 in Gerolzhofen. Auch wirtschaftlich ging es den Kohns infolge des wachsenden Geschäftsboykotts immer schlechter. Örtliche Nationalsozialisten hatten am Floriannsbrunnen ein Banner mit der Aufschrift „Wer bei Juden kauft, ist ein Volksverräter“ gehisst, um Kunden vom Besuch des Geschäfts von Hermann Kolb abzuhalten. 1937 waren die Kohns schließlich gezwungen, ihr Haus für einen Spottpreis zu verkaufen.³⁰ In der Pogrom-

²⁹ Vgl. Reuter, Andreas: Art. „Ludwig Löwenthal“ und Art. „Willi Löwenthal“. In: <http://www.badkissingen.de/de/tourismus-kurort-bayern/kultur/veranstaltungen/bad-kissinger-stolpersteine/stolpersteine.html>, 21.8.2012

³⁰ Mainpost, 22.09.2015: Art. Stolpersteine erinnern an drei weitere ermordete Mitbürger. In: Alemannia Judaica, Gerolzhofen. In: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20396/Gerolzhofen%20Mainpost%2019092015.pdf>, 26.8.2018

nacht 1938 wurden die Schaufensterscheiben mit schweren Steinen eingeworfen und der Laden verwüstet. Unter dem Eindruck des Novemberpogroms entschlossen sich Hermann und Amalie Kohn schließlich, Gerolzhofen am 25. Januar 1939 zu verlassen und zu ihrer Tochter und deren Familie nach Amsterdam zu fliehen. Doch auch hier waren sie auf Dauer nicht in Sicherheit. Mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmachtstruppen in die Niederlande im Mai 1940 verschlechterte sich die Lage der Löwenthals dramatisch. Die Gefahr, von den deutschen Besatzern doch noch gefasst zu werden, wuchs von Tag zu Tag. Auch das alltägliche Leben war immer mehr Einschränkungen unterworfen. So dürfte sich etwa Willi Löwenthal – ähnlich wie Anne Frank – gezwungen gesehen haben, das jüdische Lyzeum in Amsterdam zu besuchen, das zu dieser Zeit die einzige Bildungseinrichtung für jüdische Kinder war.³¹



Willi Löwenthal: Klassenfoto, Amsterdam 1939 © Privatsammlung/Joods Monument

Die Schlinge zog sich um die Löwenthals immer mehr zu. Am 21. April 1943 wurden Ludwig, Rose und Willi Löwenthal schließlich nach Theresienstadt deportiert. Die von Leid, Hunger, Angst und Tod geprägte Atmosphäre, die

³¹ Vgl. Reuter, Andreas: Art. „Ludwig Löwenthal“ und Art. „Willi Löwenthal“. In: <http://www.badkissingen.de/de/tourismus-kurort-bayern/kultur/veranstaltungen/bad-kissingen-stolpersteine/stolpersteine.html>, 21.8.2012

dort herrschte, beschreibt Willi Weber, der Ehemann der bekannten Autorin und Komponistin Ilse Weber, auf eindringliche Art und Weise in einem Brief an seinen Schwager Oskar: „Theresienstadt hatte eine eigene jüdische Selbstverwaltung; allerdings wurden die leitenden Menschen von den Deutschen eingesetzt und ging alles auch nur nach deutschem Befehl. [...] Anfangs war es in Theresienstadt sehr schlimm, denn die arische Bevölkerung wohnte noch dort, während die Juden zusammengepfercht in den vorhandenen Kasernen, Männer und Frauen samt Kindern, separiert untergebracht waren. Man lag anfangs auf Stroh, nachher auf Matratzen und später wurden dann fast überall dreistöckige Kabalets aufgestellt. Es hatte jeder nur ein Anrecht auf 80 cm Lebensraum. Die Verpflegung war fürchterlich. Früh morgens ein schwarzes Gesöff, Mittags verfaulte Kartoffeln mit Schweinsrübe und abends wieder irgend ein undefinierbares Getränk. Brot wenig, alles andere nur ganz minimal oder überhaupt nicht. In der ersten Zeit kam es sogar vor, dass Männer ihre Frauen durch Wochen weder sehen noch sprechen konnten, da man in den Kasernen eingesperrt war, und man sich nicht frei bewegen konnte. Später mussten die Arier Theresienstadt verlassen und die ganze Stadt wurde in ein Ghetto umgewandelt. Man hatte wohl mehr Bewegungsfreiheit, die Verpflegung blieb nach wie vor schlecht, so dass der größte Teil der 30 000 Toten auf das Konto Hunger zu buchen sind. Am meisten starben wohl alte Menschen, denn die Jungen verstanden es immer wieder, sich in irgend einer Form zu helfen, auch bekamen die arbeitenden Personen größere Rationen.“³²

Was das weitere Schicksal der **Löwenthals** betrifft, so finden sich in den Dokumenten und Gedenkbüchern etwas widersprüchliche Hinweise und Informationen. Die Kissingerin Emilie Schloß, die das KZ Theresienstadt überlebt hat, erwähnt in ihrem Brief an Dr. Wahle, dass Ludwig Löwenthal in Theresienstadt an einem Kehlkopfleiden gestorben sei, während seine Frau und sein Sohn von Theresienstadt aus weiterdeportiert worden seien. Diese Aussage wird durch das Theresienstädter Gedenkbuch (zumindest zum Teil) bestätigt: Ihm zufolge treffen Ludwig, Rose und Willy Löwenthal am 22. April 1943 mit dem Transport XXIV/1 aus Amsterdam in Theresienstadt ein. Die Deportationsliste führt sie unter den Nummern 199, 200 und 201 auf. Dass auf dieser

³² Weber, Ilse: Wann wohl das Leid ein Ende hat. Briefe und Gedichte aus Theresienstadt. Herausgegeben von Ulrike Migdal, München 2008, S. 317 f

Liste das Geburtsdatum von Willy Löwenthal nicht mit dem 6. Januar 1928, sondern mit 6. Januar 1930 angegeben ist, dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die Löwenthals ihren Sohn jünger gemacht haben, damit er als Kind bei ihnen bleiben konnte. Nach zehnmonatiger Haft und schwerer Krankheit stirbt Ludwig Löwenthal am 21. Februar 1944 in Theresienstadt. Ein halbes Jahr später wird sein erst 16-jähriger Sohn am 23. Oktober 1944 von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert. Doch findet er dem Gedenkbuch des Bundesarchivs zufolge nicht dort, sondern in Bergen Belsen den Tod. Da die Unterlagen des KZ Bergen Belsen noch vor der Befreiung des Lagers von den KZ-Schergen vernichtet wurden, beruht der Eintrag im Gedenkbuch von Bergen Belsen und damit auch des Bundesarchivs auf den Erinnerungen von Mithäftlingen, die sich daran erinnerten, dass Willy Löwenthal in Bergen Belsen gewesen war und dort gestorben ist. Denkbar wäre, dass Willy Löwenthal von Auschwitz aus nach Bergen Belsen verschleppt wurde, wo er dann wie Anne Frank ums Leben kam.



Stolpersteine für Ludwig und Willy Löwenthal © Sammlung Prof. Dr. Harold Kohn

Auch das Schicksal seiner Mutter **Rose Löwenthal**, die im Exil ihren Mädchennamen Kohn annahm, erscheint in den Quellen etwas widersprüchlich. Emilie Schloß zufolge war sie in Theresienstadt und wurde wie ihr Sohn nach dem Osten deportiert.³³ Den Unterlagen in Theresienstadt zufolge blieb sie jedoch in Theresienstadt, wo sie in den zwei Jahren ihrer Gefangenschaft beständig von einem Quartier zum anderen wechseln musste, ehe sie dort am 8. Mai 1945 von der Roten Armee befreit wurde. Ihre Nichte Leonore Damrauer und ihr Neffe Harold Kohn bestätigen dies: „Nachdem Rose Löwenthal die Befreiung Theresienstadts erlebt hatte, kehrte sie zunächst im November 1946 nach Holland zurück und wanderte dann in die Vereinigten Staaten aus, wo sie sich Rose Lowell nannte.“³⁴

In New York begann Rose Lowell ein neues Leben.³⁵ Sie lernte Englisch und ließ sich bis 1949 zur Krankenschwester ausbilden. 1952 wurde ihr die amerikanische Staatsbürgerschaft zuerkannt. Ein Jahr später reiste sie für ein halbes Jahr nach Europa. Dieser Aufenthalt könnte eventuell in Zusammenhang mit dem von Rose Lowell angestrebten Wiedergutmachungsprozess gestanden haben. Am 14. Januar 1953 meldete sie sich – von Würzburg kommend – für ein halbes Jahr erneut in Amsterdam an, ehe sie im August 1953 wieder zurück in die Vereinigten Staaten ging, wo sie zunächst als Krankenschwester arbeitete, in den 70er Jahren dann aber eine Stelle als Verkäuferin in New Yorks legendärem Luxuskaufhaus „B. Altman Company“ annahm. 1995 verließ sie New York und zog nach Sunrise in Florida, wo sie ihren Lebensabend in einer Wohnanlage mit betreutem Wohnen verbrachte. Sie starb im Jahr 2000 im Alter von 99 Jahren nach einem mehr als bewegten Leben. Leonore Damrauer beschreibt ihre Tante Rose als „aufgeweckte, intelligente Person, resolut, aber mit optimistischer Einstellung. Sie war ausgesprochen unabhängig, liebte die Musik, Reisen und spielte gerne Bridge. Während ihres späteren Lebens war sie eine Förderin von Hadassah [einer zionistischen Frauenorganisation in den USA, die sich insbesondere für das Gesundheitswesen in Israel und die

³³ Vgl. Reuter, Andreas: Art. „Ludwig Löwenthal“ und Art. „Willi Löwenthal“. In: <http://www.badkissingen.de/de/tourismus-kurort-bayern/kultur/veranstaltungen/bad-kissinger-stolpersteine/stolpersteine.html>, 21.8.2012; Alex Kauders (New Jersey): Brief von Emilie Schloß an Dr. Heinrich Wahle vom 27.6.1946

³⁴ Pers. Mitt. von Leonore Damrauer und Harold Kohn, E-Mail an Rudolf Walter vom 22.08.2018, Übersetzung ins Deutsche von Rudolf Walter. Der Text wurde mir freundlicherweise von Rudolf Walter zur Verfügung gestellt.

³⁵ Grundlage der folgenden Ausführungen zu Rose Lowell waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Rose Löwenthal, 27.8.2020, sowie die dort verwendeten Quellen.

Stärkung der Position der Frauen einsetzt] und nach ihrem Tod hinterließ sie der Organisation Vermögen im Namen ihres Sohnes Willi, der in Bergen-Belsen umgekommen war.“³⁶

Roses Eltern wurden wie ihr Mann und ihr Sohn Opfer der Shoah: Am 25. Mai 1943 wurden der 72-jährige **Hermann Kohn** und seine 70-jährige Frau Amalie von einem Denunzianten verraten und von Westerbork aus in einem Viehwaggon in das Vernichtungslager Sobibor deportiert, wo sie den Tod fanden. Beide wurden unter dem Datum des 28. Mai 1943, dem Tag an dem ihr Zug Sobibor erreichte, für tot erklärt. Sie dürften vermutlich unmittelbar nach ihrer Ankunft im Vernichtungslager ermordet worden sein. Hermann Kohn wurde 72, seine Frau Amalie 70 Jahre alt.³⁷

Ihrem Sohn **Karl Kohn** (1907-83)³⁸ blieb das Grauen der Konzentrations- und Vernichtungslager erspart. Ihm gelang es bereits im Mai 1936 mit Hilfe seiner Eltern, ein Visum für die USA zu erhalten und dorthin auszuwandern. In New York traf er die gebürtige Bambergerin **Martha Sternberg** (1914-2003) in der U-Bahn wieder, die er bereits in den 30er Jahren in Deutschland kennengelernt, dann aber aus den Augen verloren hatte. Ihre Eltern hatten sie zunächst als Au-pair-Mädchen nach Frankreich geschickt, danach war sie im Juni 1937 nach New York ausgewandert. Karl freute sich so sehr über das unverhoffte Wiedersehen, dass er Martha noch am Bahnsteig des Columbus Circle einen Heiratsantrag machte. Als Martha meinte, dass sie darüber erst einmal nachdenken müsse, erwiderte Karl ihr lakonisch, dass sie bis zur nächsten Station dazu Zeit habe. Martha Sternberg war extrem spontan und nahm seinen Antrag an. Bereits im Oktober 1937 fand die Trauung statt, nach der die Eheleute sich in Fort Washington Heights in Upper Manhattan niederließen.

Marthas Eltern, der erfolgreiche Hopfenhändler **Louis Sternberg** und dessen Frau **Hedwig Nebel**, stießen schon bald mit Marthas jüngere Schwester Ilse

³⁶ Pers. Mitt. von Leonore Damrauer und Harold Kohn, E-Mail an Rudolf Walter vom 22.08.2018, Übersetzung ins Deutsche von Rudolf Walter. Der Text wurde mir freundlicherweise von Rudolf Walter zur Verfügung gestellt.

³⁷ Vgl. Mainpost, 22.09.2015: Art. Stolpersteine erinnern an drei weitere ermordete Mitbürger. In: Alemannia Judaica, Gerolzhofen. In: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20396/Gerolzhofen%20Mainpost%2019092015.pdf>, 26.8.2018, sowie die Webseite der Fordschool: Hermann and Amalie Kohn Biography. In: <http://fordschool.umich.edu/faculty/hermann-and-amalie-kohn-professorship>, 27.7.2020 (Hinweis von Rudolf Walter)

³⁸ Grundlage der Ausführungen über Karl Kohn war der Beitrag von Prof. Harold Kohn auf der Webseite der Fordschool: <https://fordschool.umich.edu/faculty/karl-and-martha-kohn-professorship>, 26.11.2020

zu ihnen: Sie konnten 1938 kurz vor der Reichspogromnacht nach New York auswandern. Karl Kohn trat in der neuen Heimat in die Fußstapfen seines Vaters und gründete in den frühen 40er Jahren ein Eisenwarengroßhandelsunternehmen, das rasch zum größten Unternehmen seiner Art in New York City und Umgebung aufstieg. Maßgeblichen Anteil an diesem Erfolg hatte auch Martha Kohn, die im Büro für den An- und Verkauf zuständig war.



Louis und Hedwig Sternberg © Sammlung Harold Kohn

1942 starb ihr Vater Louis Sternberg an den Folgen einer Routineoperation, so dass er die Geburt seiner ersten Enkelin Lenore Barbara im März 1943 nicht mehr erleben konnte. Im April 1945 bekamen die Kohns mit Arlene Susan und Harold Lewis Zwillinge. Zusammen mit Marthas Mutter zogen sie nach Queens, wo sie in den nächsten Jahren lebten. Für die Kohns standen trotz des

Erfolgs im Beruf die Kinder stets an erster Stelle. Dabei brauchte die jüngste Tochter Arlene, die am Down Syndrom litt, besondere Zuwendung. Große Bedeutung besaß auch Großmutter Hedwig für die Kinder: „Hedwig“, so ihr Enkel Harold Kohn, „war der einzige Großelternanteil, den ich jemals kennengelernt habe. Ihr Leben hatte sich durch die Unterdrückung und Zerstörung individueller Rechte in Deutschland dramatisch geändert. Durch die Einwanderung veränderte sich ihre soziale Stellung vollkommen. Sie musste eine neue Sprache lernen und sich an eine neue Kultur anpassen. Als mein Großvater starb, musste sie ohne ihn zurechtkommen. Sie kümmerte sich um meine Schwestern und mich und hat so in gewisser Weise ihr eigenes Leben für uns geopfert.“³⁹ Hedwig Sternberg starb 1965 an den Folgen eines Schlaganfalls. Als die Kinder aufs College gingen, zogen die Kohns nach Forest Hills in New York. In den frühen 70er Jahren setzten sie sich schließlich zur Ruhe und übersiedelten nach Englewood in New Jersey, wo Karl Kohn am 25. Juni 1983 mit 75 Jahren starb. Seine Frau Martha überlebte ihn um zwei Jahrzehnte: Sie starb hochbetagt am 17. April 2003 mit 89 Jahren in Denver (Colorado).⁴⁰



Karl und Martha Kohn © Sammlung Harold Kohn

³⁹ Vgl. Penn State News: New faculty chair to enhance leadership in plant biology. In: <https://news.psu.edu/story/619958/2020/05/14/administration/new-faculty-chair-enhance-leadership-plant-biology>, 27.7.2020; Übersetzung von Hans-Jürgen Beck

⁴⁰ Pers. Mitt. von Leonore Damrauer und Harold Kohn, E-Mail an Rudolf Walter vom 22.08.2018, Übersetzung ins Deutsche von Rudolf Walter. Der Text wurde mir freundlicherweise von Rudolf Walter zur Verfügung gestellt.



Karl Kohn © Sammlung Harold Kohn



Martha Kohn © Sammlung Harold Kohn



Karl und Martha Kohn © Sammlung Harold Kohn

Ihr Sohn **Harold Kohn** machte sich einen Namen als bedeutender Wissenschaftler. Nachdem er 1966 an der University of Michigan seinen Bachelor of Science im Fach Chemie erworben hatte, wechselte er an die renommierte Pennsylvania State University und machte dort 1971 seinen Doktor. Von 1971 bis 1973 forschte er im Rahmen seines Postdoktorats an der Columbia Universität, ehe er eine Professur an der Universität Houston annahm. 1999 folgte er schließlich einem Ruf an die Universität von North Carolina in Chapel Hill, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2015 als Professor tätig war. Im Zentrum seiner Forschungen, für die er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurde, standen die Erforschung der Wirkungsmechanismen klinischer Wirkstoffe und die Bewertung neuer Therapeutika. Große Verdienste erwarb er sich mit der Entdeckung von Lacosamid, das weltweit zur

Behandlung epileptischer Anfälle erfolgreich eingesetzt wird. Aber auch für die Therapie neurologischer Erkrankungen, von Krebs und bakteriellen Infektionen leistete er wichtige Beiträge.⁴¹



Prof. Dr. Harold Kohn © Sammlung Harold Kohn

Zusammen mit seiner Frau Carol rief Harold Kohn zum Gedenken an seine Großeltern zwei Lehrstühle ins Leben: An der Ford School der Universität

⁴¹ Vgl. UNC Eshelman School of Pharmacy: Art. Harold Kohn, Ph.D. In: <https://pharmacy.unc.edu/directory/hkohn/#:~:text=Kohn%20then%20joined%20the%20faculty,the%20position%20of%20professor%20emeritus,27.7.2020>

Michigan stiftete er die Hermann-und-Amalie-Kohn-Professur für Sozialpolitik und soziale Gerechtigkeit. Der Lehrstuhl soll dazu dienen, innovative Lösungen zur Verhütung und Bekämpfung von Armut zu entwickeln, die wirtschaftliche Lage von Amerikanern, die von Armut bedroht sind, zum Besseren zu wenden, das Bildungsniveau anzuheben und die Gesundheit der betroffenen Menschen zu verbessern. „Obwohl ich meine Großeltern“, so Harold Kohn, „nie getroffen habe, kenne ich sie doch durch die Werte, die sie meinem Vater und meiner Tante vermittelt haben. Ihnen lag das Wohl der ganzen Menschheit am Herzen. Es ist ein großes Privileg für mich, ihr Leben durch diese Stiftung zu ehren. Die Kohn-Professur hält ihren Geist lebendig, indem sie den Menschen am Rande der Gesellschaft hilft.“⁴² Am Eberly College of Science der Pennsylvania State University konnte mit den zwei Millionen Dollar, die der Kohn Charitable Trust zur Verfügung stellte, der Louis-und-Hedwig-Sternberg-Lehrstuhl für Pflanzenbiologie eingerichtet werden, der der Pflanzenwissenschaft wichtige Impulse geben soll. Im Fokus stehen dabei Fragen der Umwelt, des Klimas, der Welternährung und Gesundheit.⁴³

Auch drei weitere Geschwister von Hermann Kohn wurden Opfer der Shoah. Dieses Schicksal blieb der 1868 geborenen **Paulina Kohn**, die in Lültsfeld starb, und dem Gefreiten **Sally Kohn**, der im Ersten Weltkrieg am 14. Oktober 1914 mit 26 Jahren bei Kämpfen im Bois d'Ailly zwischen Paris und Rouen durch eine Artilleriegeschoss am Kopf tödlich getroffen wurde, erspart.⁴⁴

Bertha Kohn (1869-1942) gründete im September 1895 mit dem Brühler Pferdehändler **Salomon Baer** (1867-1919) in dessen Heimatstadt eine Familie, die aus den drei Söhnen Hermann (*1896), Heinrich (1898) und Ludwig (*1901) bestand. Salomon Baer starb am 13. Mai 1919 relativ früh mit 51 Jahren in Brühl. Mit ihren beiden Söhnen Heinrich und Ludwig sowie dessen Familie lebte sie in ihrem Haus in der Uhlstraße 107, bis sie am 24. September 1941 in die Sammelunterkunft in der Kempishofstraße 6 ziehen musste. Von dort wurde sie zusammen mit ihrem elfjährigen Enkel Walter in das Ghetto

⁴² Vgl. The Jewish News: New U-M Professorship to Support Social Justice Research. In: <https://thejewishnews.com/2018/12/09/new-u-m-professorship-to-support-social-justice-research-action,27.7.2020>; Übersetzung von Hans-Jürgen Beck

⁴³ Vgl. Penn State News: New faculty chair to enhance leadership in plant biology. In: <https://news.psu.edu/story/619958/2020/05/14/administration/new-faculty-chair-enhance-leadership-plant-biology,27.7.2020>; Übersetzung von Hans-Jürgen Beck

⁴⁴ Vgl. Berger-Dittscheid, Artikel Lültsfeld. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 1399; Genicom: Art. Paulina Kohn. In: <https://www.geni.com/people/Paulina-Kohn/6000000035415561079,27.6.2021>

Theresienstadt deportiert, wo sich ihre Spuren verlieren. Ihre drei Söhne entkamen der Shoah: Hermann Baer war bereits 1913 nach Amerika ausgewandert, Heinrich Baer, der mit seinem Bruder Ludwig in ihrem Elternhaus ein Geschäft für Landmaschinen, Fahrräder und Herde betrieb, emigrierte Anfang August 1937 nach Chicago. Anfang Februar 1939 gelang auch Ludwig Baer, der gelernter Mechaniker war, die Ausreise nach Shanghai, von wo aus er später in die USA ging. Ludwigs Ehefrau Irma Rothschild (1903-42) konnte oder wollte nicht mit ihrem kleinen Sohn nach Shanghai in ein völlig fremdes Land und eine unsichere Zukunft emigrieren und blieb daher zunächst in Brühl, zog dann aber im Juli 1940 mit ihrem Sohn in ihren Geburtsort Grünsfeld bei Tauberbischofsheim. Doch bereits im September desselben Jahres kehrte sie nach Brühl zurück. Zusammen mit ihrer Schwiegermutter und ihrem Sohn musste sie im September 1941 in die Sammelunterkunft in der Kempishofstraße ziehen. Sie wurde am 14. Juni 1942 der Gestapo übergeben und vermutlich wie ihr Sohn und ihre Schwiegermutter nach Theresienstadt deportiert.⁴⁵



Todes-Anzeige.

Im Kampfe für das Vaterland starben den Heldentod auf Frankreichs Boden unsere lieben Kameraden

Mitglied Herr Saly Kohn und
Mitglied Herr Otto Markert

1767

Wir werden Ihrer stets in Treue gedenken.

Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossen-Verein Lültsfeld.

Todesanzeige des Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossen-Vereins Lültsfeld im Lokalblatt des Steigerwald-Boten für Saly Kohn und Otto Markert, 1915 © Gemeindecarchiv Lültsfeld. Fotosammlung

⁴⁵ Becker-Jákli, Barbara: Juden in Brühl, Brühl 1988, S. 301-303. In: file:///C:/Users/User/Downloads/barbara-becker-jaekli,-juden-in-bruehl.pdf, 27.6.2021

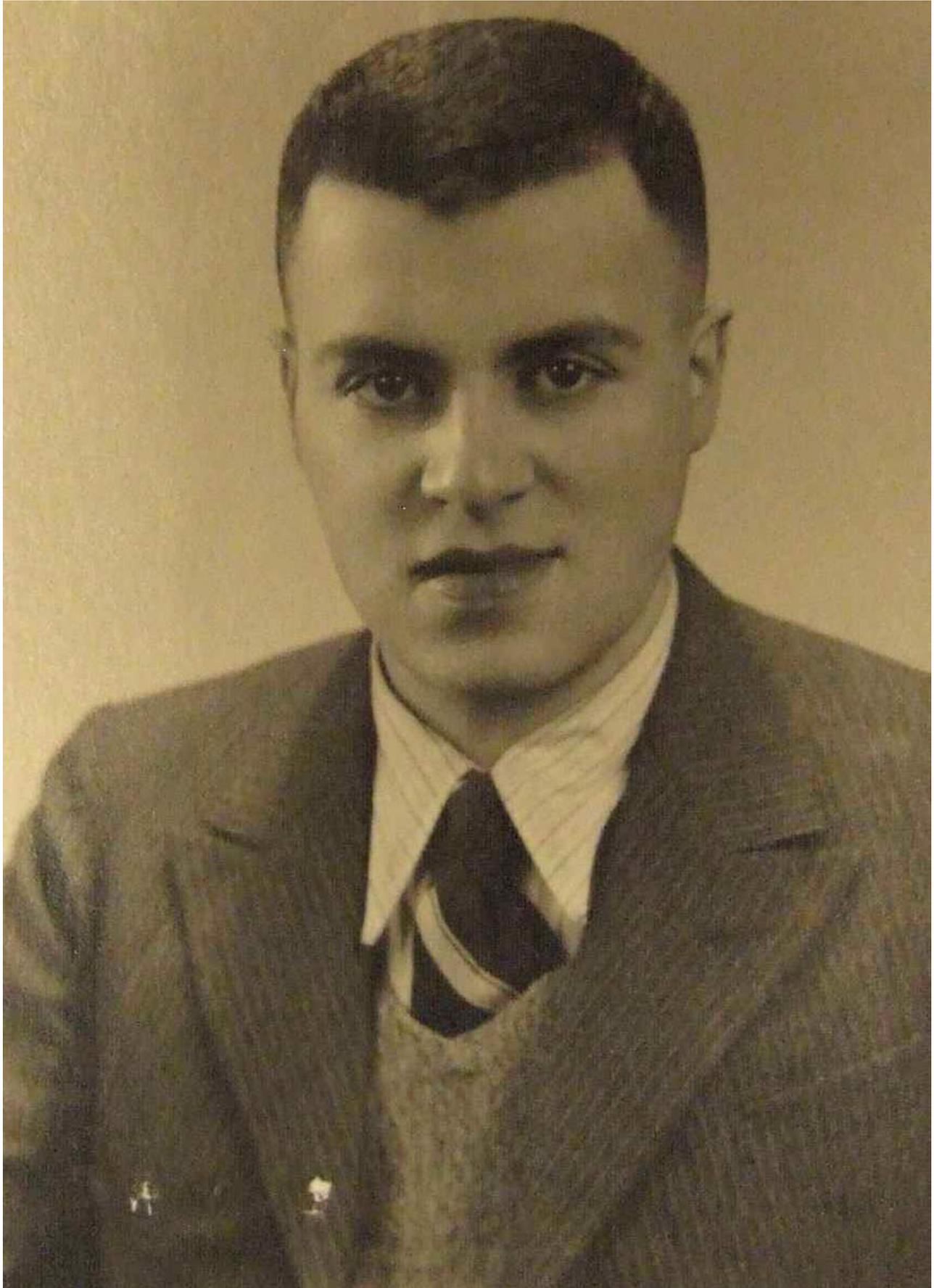
Benno Kohn heiratete 1906 **Luise Freitag**, die 1880 im mittelfränkischen Dormitz als Tochter des Privatiers Lazarus Freitag und dessen Frau Jette Frohmann geboren worden war. Gemeinsam zogen die Kohns 1907 nach Bamberg, wo Benno Kohn das landwirtschaftliche Maschinengeschäft der Brüder Buxbaum übernahm, das er aber 1938 unter Zwang wieder verkaufen musste. Benno Kohn, der Vorsitzender des orthodoxen Vereins „Adas Israel“ war, wurde in der Pogromnacht 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber nach einiger Zeit wieder entlassen. Zusammen mit seiner Frau wurde er am 27. November 1941 von Bamberg in das Lager Riga-Jungfernhof deportiert und dort vermutlich kurz nach ihrer Ankunft ermordet. Die genauen Umstände ihres Todes sind bisher unbekannt. Ihre Tochter Anna Rosa Kohn (*1907) wurde mit ihren Eltern nach Riga verschleppt, überlebte aber die Verfolgung und emigrierte später nach Amerika, wohin ihre Schwester Maria Kohn mit ihrem Mann, dem Bamberger Kaufmann Josef Kohn, bereits früher ausgewandert war.⁴⁶

Bennos jüngster Bruder **Adolf Kohn** übernahm das väterliche Lebensmittel- und Haushaltwarengeschäft in Lültsfeld. Aus der Ehe mit **Hedwig Klugmann** (1891-1942), die Mitte Dezember 1891 in Wiesenbronn als Tochter von Abraham Klugmann (1860-1928) und dessen Frau Fanny Kahner (1863-1943) geboren worden war, gingen die drei Kinder Alfred Abraham (1915-44), Sally (Sol) (*1917), der nach seinem im Ersten Weltkrieg gefallenen Onkel benannt wurde, und Erna (1922-42) hervor. Sally besuchte nach seiner Zeit auf der Volksschule, während der er als einziger jüdischer Schüler oftmals antisemitisch auf der Straße beschimpft wurde, die Realschule in Kitzingen, die er aber mit 16 Jahren wieder verließ, um noch ein Jahr auf die Schule in Gerolzhofen zu gehen. Danach trat er ins Berufsleben ein und arbeitete in den nächsten fünf Jahren in der Eisen- und Maschinenhandlung seines Onkels Hermann Kohn in Gerolzhofen. Sally Kohn entschloss sich relativ früh, Nazi-Deutschland zu verlassen und wanderte noch vor dem Mai 1938 über Amsterdam, wo er bei Verwandten unterkam, nach New York aus.

⁴⁶ Deusel, Antje Yael; Beisbar, Ortwin; Fichtl, Franz: Gedenkbuch der jüdischen Bürger Bambergs. Opfer des nationalsozialistischen Terrors 1933–1945. Herausgegeben vom Verein zur Förderung der jüdischen Geschichte und Kultur Bamberg e. V., Bamberg 20102, S. 219 f

Seine Eltern blieben mit seinen beiden Geschwistern in Lülfsfeld, was sich als Verhängnis für sie erweisen sollte. Zusammen mit Hedwigs seit 1928 verwitweter Mutter Fanny Klugmann wohnten sie im Haus Nr. 19. Adolf Kohn, der in der NS-Zeit auch Vorstand der jüdischen Gemeinde war, sah sich gezwungen, sein Geschäft zu schließen, da ihm die Kunden durch den Boykott ausblieben und er schließlich auch seine Lizenz abgeben musste. Am 4. Februar 1937 musste er die Synagoge für 400 RM an das Lülfsfelder Metzgersehepaar Valentin und Barbara Neubeck verkaufen. In der Pogromnacht 1938 flüchtete sich Adolf Kohn zu seinem Nachbarn. Dort spürte ihn ein in Lülfsfeld wohnender SA-Oberscharführer auf und trieb ihn durch den Ort zu seinem Haus zurück, wobei er ihn mit den Füßen trat und ihn lauthals beschimpfte: „Jud', mach' dass Du heinkommst, hast hier nichts zu suchen, zurück!“.⁴⁷ Als er bei seinem Haus ankam, fand Adolf Kohn dort bereits eine größere Menschenmenge vor. Zivilisten und SA-Leute brachen in das Haus ein und verwüsteten die Wohnung und das Geschäft. Schließlich wurde Adolf Kohn mit seiner 16-jährigen Tochter Erna und dem Viehhändler Siegfried Münz zu einem Lastwagen gebracht, wo Obersturmbannführer Alexander Haupt den Kaufmann unter Schlägen und mit den Worten „Hopp ein wenig flinker“ auf die Ladefläche trieb. Der Lkw brachte die drei Gefangenen nach Frankenwinheim, wo sie zusammen mit den dortigen Juden die Inneneinrichtung der Synagoge auf die Hauptstraße tragen und zu einem großen Scheiterhaufen auftürmen mussten, der unter dem Gejohle der Einwohner in Brand gesteckt wurde. Am Nachmittag wurde Adolf Kohn dann zusammen mit seiner Tochter Erna, seinem Sohn Alfred sowie Siegfried und Else Münz ins Amtsgerichtsgefängnis Gerolzhofen gebracht, das die beiden Frauen jedoch am nächsten Tag wieder verlassen konnten. Während Adolf Kohn am 26. November aus der Haft entlassen wurde, verschleppte man seinen Sohn am 29. November 1938 ins Konzentrationslager Dachau, wo er bis zum 6. Juli bzw. 1. Dezember 1939 bleiben musste. Nach seiner Entlassung versuchte er, zu seinem Bruder nach Amerika auszuwandern, was jedoch misslang.

⁴⁷ Zitiert nach Berger-Dittscheid, Artikel Lülfsfeld. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 1400



Alfred Abraham Kohn © Nationaal Archief, Den Haag, Ministerie van Justitie:
Rijksvreemdelingendienst (RVD) en Taakvoorgangers, nummer toegang 2.09.45, inv.nr. 897

Alfred Abraham Kohn ging daher ins holländische Tweekelo bei Enschede und schloss sich dort der orthodoxen Hachschara-Einrichtung der Agudas Jisroel an, die in einer großen ländlichen Villa mit Namen „Haimer's Esch“ jüdischen Jugendlichen landwirtschaftliche und handwerkliche Ausbildungsgänge anbot und diese mit dem Thora-Talmud-Studium verband. Die Ausbildung sollte die jungen Leute, die überwiegend Männer um die 20 waren, auf eine Auswanderung nach Palästina vorbereiten. 1940 lebten in Haimer's Esch, das als religiöser Kibbuz aufgezogen war, 55 Menschen. Am 6. Oktober 1942 wurde die Einrichtung aufgelöst und die Bewohner in das Durchgangslager Westerbork verschleppt. Von dort wurde Alfred Abraham Kahn am 7. September 1943 nach Auschwitz deportiert, wo er am 31. März 1944 starb.⁴⁸

Seine Eltern und seine Schwester, die in Lültsfeld geblieben waren, sahen sich zunehmenden Schikanen, Restriktionen und Beeinträchtigungen ausgesetzt. So wurde **Adolf Kohn** etwa im Juni 1941 von einem Ortsgruppenleiter aus Obervolkach angezeigt, nachdem dieser gesehen hatte, wie Kohn verschiedene Male mit seinem Fahrrad nach Nordheim gefahren war und dabei einen großen Karton auf dem Gepäckträger mit sich geführt hatte. Der Ortsgruppenleiter warf ihm „Lebensmittelhamsterei“ vor, doch sagte die Fischhändlerin, bei der Kohn eingekauft hatte, für ihn aus und entlastete ihn: Kohn habe nur einmal in der Woche bei ihr Fisch gekauft und zwar nur sehr kleine Fische, die sonst niemand hatte haben wollen. Auch habe er stets für die Ware bezahlt. Doch im Oktober 1941 wurde Adolf Kohn unter einem Vorwand erneut verwahrt. Sein Fahrrad wurde ihm abgenommen und verkauft. Am 22. April 1942 wurden dann schließlich Adolf, Hedwig und Erna Kohn auf einem Lastwagen von Gerolzhofen nach Würzburg zur Sammelstelle Platz'scher Garten gebracht und von dort drei Tage später nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert und im Raum Lublin ermordet. Auch Hedwigs Mutter **Fanny Klugmann** wurde ein Opfer der Shoah: Sie musste im April 1942 in das jüdische Altersheim in der Konradstraße in Würzburg ziehen, von wo aus sie am 10. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert wurde, wo sie am 25. Oktober 1943 mit 80 Jahren starb.⁴⁹

⁴⁸ Vgl. Berger-Dittscheid, Artikel Lültsfeld. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 1401; sowie Gedenkbuch für die Karlsruher Juden: <http://gedenkbuch.informedia.de/index.php/PID/19/deport/354/name/3450/suche/%2A.html>, 27. 6.2021

⁴⁹ Vgl. Berger-Dittscheid, Artikel Lültsfeld. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 1401f

Kennort:	Lüßlfeld
Kennnummer:	K. 0001
Gültig bis:	15. Januar 1944
Name:	Lothar geb. Kohn
Vornamen:	Lothar Kohn
Geburtstag:	18. Dezember 1869
Geburtsort:	Lülsfeld Lützenburg
Beruf:	ohne
Unveränderliche Kennzeichen:	Christ. Billa, Vogelkinn
Veränderliche Kennzeichen:	fulm
Bemerkungen:	heim



30. Januar 1944

Rechter Zeigefinger

Linker Zeigefinger

Lothar Kohn

den 15. Januar 1939

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde

Müller

(Unterschrift des ausfertigenden Beamten)

Kennort:	Lülsfeld
Kennnummer:	H 000 26
Gültig bis:	30. Dezember 1943
Name:	Kohn
Vornamen:	Erna Kohn
Geburtstag:	1. Juli 1922
Geburtsort:	Lülsfeld L. A. Lützenburg
Beruf:	ohne
Unveränderliche Kennzeichen:	fulm
Veränderliche Kennzeichen:	fulm
Bemerkungen:	heim



30. Dezember 1943

Rechter Zeigefinger

Linker Zeigefinger

Erna Kohn

den 30. Dez. 1938

Bezirksamt.

(Polizeibehörde)

Müller

(Unterschrift des ausfertigenden Beamten)

Kennkarten von Bertha Baer und Erna Kohn © Gemeindearchiv Lülsfeld